

Die Kunst der Reformation in den Böhmisches Ländern 1380–1620. Konferenz der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag (Praha), 17.–19. Februar 2010.

Tagungsbericht von Luba Hédlová

Im Februar 2010 veranstaltete das Kunstgeschichtliche Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Ústav dějin umění, Akademie věd České republiky) eine Konferenz, die sich der Kunst der böhmischen Reformation widmete und die gleichnamige Ausstellung auf der Prager Burg (Pražský hrad, 16. Dezember 2009 – 4. April 2010) begleitete. Dabei mag auch der mit der Materie Vertraute sich über die im Titel beider Veranstaltungen genannte zeitliche Abgrenzung wundern. Das Ende des zur Betrachtung stehenden Zeitraums mit 1620, also dem Jahr der Schlacht am Weißen Berg zu bestimmen, leuchtet ein, stellt doch die Schlacht ein Symbol für den Anfang der Rekatholisierung in den böhmischen Ländern dar. Überraschend hingegen ist, dass der Beginn der Reformation an das Ende des 14. Jahrhunderts verlegt wurde. Bewusst wurde damit die vorreformatorische Zeit als Schnittstelle von Altem und Neuem und als der Moment, in dem sich auf theologischer Grundlage eine reformatorische Bewegung formierte, in die Betrachtung miteinbezogen. Auf diese Weise konnte aufgezeigt werden, gegen welche Erscheinungen bildnerischen Schaffens sich die religiös-sozialen Reformbewegungen, die die Geschichte Böhmens in dieser Zeit prägten, wandten. Unter dem Begriff der Reformation fassten dabei die Veranstalter nicht nur die Hussitische Bewegung, sondern auch den Utraquismus, das Luthertum, den Calvinismus und die Bewegung der Böhmisches Brüder. Diese Differenzierung ist von Bedeutung, da nicht selten die Zeit der böhmischen Reformation vereinfachend mit der Hussitenbewegung gleichgesetzt wird. Für den tschechischen Laien ist zudem dieser Begriff negativ besetzt, da mit ihm eine „dunkle Zeit“ assoziiert wird, während der das Land von Krieg überzogen, Klöster und Kirchen geplündert sowie Kunstwerke zerstört wurden. Hinzu kommt, dass das kommunistische Re-

gime die hussitische Bewegung für ihre Deutung der Geschichte missbrauchte und propagierte, dass hier die Wurzeln des tschechischen Nationalbewusstseins lägen.

Aus diesen Gründen, so hob MILENA BARTLOVÁ in ihrem Festvortrag hervor, erfordere die Betrachtung der Kunst und Kultur der Reformation in Böhmen, also jener „Zwischenzeit“ zwischen Spätmittelalter, Renaissance und Frühbarock, einen spezifischen Zugang, der sich in der kunsthistorischen Forschung auch in methodischen Konzepten niederschlagen müsse, wie es bereits für die genannten „etablierten“ Perioden geschehen sei. Mit dieser Forderung war ein Bezugspunkt geschaffen, auf den sich fast alle Beiträge der Tagung bezogen.

Ähnliche konzeptionelle Überlegungen, wie sie Bartlová in ihrem Beitrag für die Kunstgeschichte entwickelte, formulierte FRANTIŠEK ŠMAHEL in Bezug auf die Geschichtsforschung in seinen einleitenden Worten zu Beginn der Tagung. Er verwies darauf, dass sich die tschechische Historiographie bisher vor allem auf die Zeit der Luxemburger konzentriert und erst mit Verspätung, vor allem jedoch erst nachdem die böhmische Reformation von den deutschen Kollegen thematisiert worden sei, sich dieser zugewandt habe. Als einen der Gründe für dieses Phänomen nannte er die lang anhaltende Abgrenzung der „einheimischen“ Kunst von der „konkurrierenden“ Kunst der Nachbarländer. Was in der deutschen Geschichtsforschung mit der Abwendung von der Geschichte einer deutschen Nation und der Hinwendung zu einer Geschichte des Heiligen Römischen Reiches vollzogen worden sei, sei im tschechischen Kontext noch längst nicht gelungen. Erst in letzter Zeit, so der Referent, begänne das Konzept der Kulturlandschaften – für das es allerdings kein begriffliches Äquivalent

in der tschechischen Sprache gibt – als Alternative zur Ordnung der Kunstgeschichte entlang neuzeitlicher Staatsgrenzen an Bedeutung zu gewinnen. Šmahel beendete seine Begrüßungsrede mit der Bemerkung, dass je tiefer man in die Geschichte eindringe, diese sich um so mehr auflöse und man auf Synthesen und Übersichtswerke verzichten müsse.

Die Forderungen Bartlovás wie auch Šmahels fanden ihre Spiegelung im Tagungsprogramm: Nicht die Entdeckung neuer Objekte stand im Vordergrund, sondern neue Sichtweisen auf bekannte Werke. So boten die Referate, die sowohl kunsthistorischen als auch historischen und literaturhistorischen Fragestellungen folgten, oft Neuinterpretationen bekannter Gegenstände. Dabei erwiesen sich insbesondere die mikrohistorischen Studien als sehr lohnend.

Auch wenn im Rahmen der so ausgerichteten Tagung der bekannte Denkmalbestand nicht erweitert wurde, so wurde jedoch deutlich, dass die Behauptung, Kunstwerke seien in der Zeit der Reformation nicht oder nur solche von geringer Qualität entstanden – sei es, weil Künstler wegen der Kriegsunruhen keine Aufträge erhielten oder sei es, weil sie das Land verließen – unhaltbar ist. Diese Erkenntnis hat Konsequenzen für die Datierung von Kunstwerken, die zwischen den Hussitenkriegen und dem Regierungsantritt der Jagiellonen entstanden. Bei der Analyse illuminierten Manuskripte fand diese Beobachtung bereits zu einem früheren Zeitpunkt Beachtung ebenso wie bei den von Bartlová vorgenommenen Untersuchungen der Werke des Meisters des Altars von Rajhrad und der Skulpturen des sogenannten Meisters der Teyner Kalvariengruppe.¹ Im Rahmen der Tagung konnten die hier formulierten Thesen bestätigt werden.

Aufgrund der besonderen Verehrung des Wortes und seiner Superiorität gegenüber dem Bild, wie sie ihm in der reformatorischen Bewegung beigemessen wurde, bildeten Untersuchungen von Manuskripten und gedruckten Büchern einen wesentlichen Schwerpunkt der Tagung, der sich durch alle Sektionen zog. So beschäftigte sich MARTINA ŠÁROVCOVÁ in ihrem Beitrag „*Svatopluk warnt seine drei Söhne vor Uneinheit*“ als Abbild der konfessionellen Situation in Böhmen mit dem im Referatstitel genannten ikonographi-

schen Thema, wie es im Graduale aus Leitmeritz (Litoměřice) dargestellt wird. JIŘÍ ŽŮREK befasste sich mit den Veränderungen des musikalischen Inhalts von Chorälen, denen diese im 16. Jahrhundert unterlagen, und den damit verbundenen Veränderungen ihrer formaler Erscheinung. UWE KAHL stellte ein von Jeníček Zmlelý aus Písek (Písek) illuminiertes Graduale und eine Inkunabel aus dem Jahr 1495, beide aus der Christian-Weise-Bibliothek in Zittau, vor. DAVID R. HOLETON widmete sich in seinem Vortrag *The Place of the Office in Late Utraquism* am Beispiel liturgischer Manuskripte aus dem späten 16. Jahrhundert der Verwendung von liturgischen Gebeten im utraquistischen Milieu, womit er ein bisher in der Auseinandersetzung mit den Formen der Eucharistie vernachlässigtes Thema zur Sprache brachte (wie z.B. häufige Kommunion oder Kommunion der Laien „sub utraque species“).

Bemerkenswert ist, dass die Reformationsbewegungen in Böhmen das Potenzial gedruckter Bilder nicht für ihre konfessionelle Polemik nutzte, obgleich sie diese in Illuminationen oder auch Tafelbildern zur Anschauung brachte. Für die Zeit bis etwa in die 1520er Jahre, als sekundär benutzte Druckstöcke vor allem aus Nürnberg in Böhmen Verbreitung fanden, ist kein einziges Beispiel für eine Verwendung gedruckter Bilder im Dienste reformatorischer Propaganda bekannt. Diesem Phänomen widmete sich das Referat von PETR VOIT, der über die Verwendung importierter deutscher Illustrationen im Umfeld der Reformation referierte. In der anschließenden Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob das Fehlen einer polemischen Bildpublizistik möglicherweise darauf zurückzuführen sei, dass der Konflikt zwischen den einzelnen Konfessionen in Böhmen keinen so feindseligen Charakter ausgebildet habe wie später im Deutschen Reich. Die These des Referenten, dass die Ursache vielmehr in fehlenden finanziellen Mitteln der Druckwerkstätten zu suchen sei, überzeugt wenig und müsste einer eingehenderen Prüfung unterzogen werden.

Ein brillantes Beispiel für eine mikrohistorische Vorgehensweise bot der Beitrag von JAN HRDINA: *Indulgentiae ad ymagines oder „Ablassbilder und Statuen“ im vorhussitischen Böhmen*, in dem der Referent auf die Schwierigkeiten bei der Interpretation von Ablassurkunden hinwies. Diese seien oft formalisiert und

könnten somit keiner wortgetreuen Deutung unterzogen werden. Ihre über mehrere Jahrzehnte kodifizierten Formulierungen ließen sich somit nicht ohne weiteres für die Rekonstruktion der historischen Zusammenhänge, in denen ein Kunstwerk entstand, nutzen. Ein Beispiel hierfür sei die in den Ablassurkunden oft auftretende Formulierung, dass das Imago „ad excitandum devotionis“ dienen sollte, womit jedoch weder ein Beweis für eine mit diesem Objekt zusammenhängende Devotionspraktik noch ein Hinweis auf den Zeitpunkt der Ablassausgabe zu diesem Objekt gegeben sei.

Das Verhältnis von Ort und Kunstwerk thematisierte ONDŘEJ HRACHOVEC in seinem Referat *Maria honoranda, non adoranda. Ein Beitrag zum Verständnis der Rolle von Bildern und der künstlerischen Ausstattung in der lutherischen Kirche*, in dem er am Beispiel des Marienretabels der ehemaligen katholischen Kirche in Zittau (Žitava) Strategien der Wiederverwendung älterer Kunstwerke in einem neuen konfessionellen Kontext untersuchte. Im Zuge der Einführung des Luthertums sei die Ikonographie des Retabels dahingehend verändert worden, dass es nunmehr die Verherrlichung Christi darstelle. Anhand der Predigt von Kaspar Trall vom Anfang des 17. Jahrhunderts zeigte der Referent, dass es bei der Adaptierung des Kunstwerks für den lutherischen Dienst nicht darum gegangen sei, dass die Gläubigen den Anhängern des Papstes gleich vor dem Retabel knien sollten, sondern dass die Lutheraner hiermit die Ehrerbietung, die sie diesem heiligen Ort entgegen brachten, Ausdruck verleihen wollten und sich in dieser Art von den Ikonoklasten, d.h. den Calvinisten, unterschieden.

Auch KATEŘINA HORNÍČKOVÁ wählte für ihren Beitrag über den nicht mehr erhaltenen Brunnen auf dem Großen Platz (Velké náměstí) in Königgrätz (Hradec Králové) einen mikrohistorischen Zugang und zeigte dabei die Grenzen der bisherigen, von den schriftlichen Quellen abgeleiteten und somit konfessionell vorgeprägten Interpretation des Kunstwerken auf. PETR HLAVÁČEK untersuchte in seinem Beitrag die Gründe, warum es in der lutherisch geprägten Stadt Joachimsthal (Jáchymov) um 1525 zu keinem Bildersturm kam, obgleich die Bewohner von Andreas Bodenstein von Karstadt, dem radikalsten deutschen Ikonoklasten, der persönliche Kontakte in die Stadt

unterhielt, sie mehrfach besuchte und dort predigte, dazu aufgerufen worden waren. Sehr wohl, so der Referent, sei Joachimsthal ein Zentrum der Ikonophobie gewesen, da die Stadt aber erst kurz zuvor gegründet worden sei, habe es an Kunstwerken, die man hätte zerstören können, gefehlt. Es zeigt sich hierin, dass derartige Aufforderungen mitunter als Rhetorik des theologisch begründeten Ikonoklasmus verstanden werden müssen. MATOUŠ JIRÁK widmete sich in seinem Beitrag dem Grabstein des Sohnes des Jan Jetřich von Žerotín und somit einer Gattung nachreformatorischer Kunst, die am umfangreichsten bis heute erhalten geblieben ist.

JAN KLÍPA diskutierte in seinem Beitrag *Hussitismus und Stil* die methodisch grundlegende Frage, ob sich die hussitische bzw. vorhussitische Mentalität im Sinne eines Stil in den Kunstwerken niedergeschlagen habe. Er griff hierbei die Theorie des *modus humilis*, bzw. *color humilis* auf, die in der Forschung in Abgrenzung zur älteren und ideologisch belasteten Auffassung vom Realismus als hussitischen Stil eingeführt worden ist. Die hussitische Kritik an der „Schönheit“ der Bilder mache sich demnach in einer bewussten Abwendung von früheren Darstellungsformen, etwa in der Anwendung gedämpfter Farben, bemerkbar. In Auseinandersetzung mit der Darstellung der Antithesen Christi und des Antichristus im Jenaer Kodex und in Anschluss an die Forschung wies Klípa darauf hin, dass die Begriffe *color* und *tabula* vor allem als rhetorische Mittel zu verstehen seien und *color* sich nicht auf die gedämpfte Farbgebungen bei den Christusdarstellungen im Kodex bezöge. Vielmehr verweise sie auf Phantasie und Traum, was wiederum nicht mit einer reformierten Kunstauffassung korrespondiere. Der Referent schlug zudem vor, dieses Werk aus der Werkstatt des Wenzel Králík aus Buřenice als Auftrag des Kanzlers Königs Wenzels IV. anzusehen, der ein berühmtes Scriptorium auf der Prager Burg betrieben haben soll. Die Zuschreibung an diese Werkstatt kritisierte allerdings Jan Hrdina in der Diskussion. Er bezeichnete ihre Existenz als eine Fehlinterpretation der Urkunden: der Kanzler habe 50 Notare, nicht Schreiber oder Illuminatoren beschäftigt. Klípas Deutung des Jenaer Kodexes wurde in der Diskussion kritisiert und im abschließenden Referat, in dem sich MILADA STUDNIČKOVÁ eingehend mit die-

sem Werk beschäftigte, widerlegt. Die Farben hätten, so die Referentin, sowohl auf rhetorischer wie auch auf malerischer Ebene eine bedeutende Rolle gespielt. Die gedämpfte Tongebung sei dabei für die Kunst der Reformation typisch. Umgekehrt jedoch dürfe diese Art der Farbgebung nicht mit dem reformierten Milieu gleichgesetzt werden. Anhand der Kolorierung differenzierte Studničková verschiedene Realitätsebenen, mit denen sowohl in der Malerei wie auch in der Skulptur gearbeitet worden sei. Bei Skulpturen etwa könne mit einer farblichen Fassung kenntlich gemacht worden sein, dass es sich bspw. um ein Stück Holz und nicht um etwas Lebendiges gehandelt habe.

Im Ergebnis der Tagung wurde deutlich, dass sich die auch von Kunsthistorikern getragene These, die Utraquisten und die anderen religiösen Reformbewegungen hätten über die liturgisch unerlässlichen Bücher hinaus nur wenige Kunstwerke produziert, kaum aufrecht erhalten lässt. Jede Konfession bzw. reformorientierte Bewegung musste sich in dieser Zeit mit dem Thema des Sakralbildes auseinandersetzen, wobei die jeweiligen konfessionellen Ideen als Orientierung dienten. Unter der Zunahme konfessioneller Gruppen entstanden im betrachteten Zeitraum somit – dies darf als die nachdrücklichste Erkenntnis der Tagung gelten – eine vielschichtige Kunstproduktion und differenzierte Kunstformen, da die verschiedenen konfessionellen Gruppen zur Frage der Kunst unterschiedliche Haltungen einnahmen. Die Veranstaltung eröffnete somit neue Perspektiven und Fragestellungen für die Forschung. Um so bedauerlich ist, dass die Veröffentlichung der Tagungsergebnisse aufgrund der nur geringen finanziellen Ausstattung der Tschechischen Akademie der Wissenschaften noch nicht gesichert ist.

Endnoten

1. Milena Bartlová, *Poctivé obrazy. Deskové malířství v Čechách a na Moravě 1400–1460* (Ehrliche Bilder. Tafelmalerei in Böhmen und Mähren 1400–1460), Praha 2001. Eadem, *Mistr Týnské kalvárie. Český sochař doby husitské* (Meister der Teyner Kalvariengruppe. Böhmischer Bildhauer der Hussitenzeit), Praha 2004.

Tagungsprogramm

Einführung: František Šmahel (Praha)

Sektion: Obrazy v teorii a praxi (Bilder in der Theorie und Praxis)

Moderation: Milena Bartlová, Brno/Praha

Jan Hrdina (Praha): Indulgentie ad ymagines aneb „odpustkové obrazy a sochy“ v předhusitských Čechách (Indulgentie ad ymagines oder „Ablassbilder und Skulpturen“ im vorhussitischen Böhmen)

Ondřej Faktor (Praha): Reflexe předreformačního klimatu v nástěnném malířství přelomu 14. a 15. století (Wiederspiegelungen des vorreformatorischen Klimas in der Wandmalerei an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert)

Jan Klípa (Praha): Husitství a styl (Hussitismus und Stil)

Petr Hrachovec (Praha): Maria honoranda, non adoranda. Příspěvek k poznání role obrazů a umělecké výzdoby v luteránském kostele (Maria honoranda, non adoranda. Ein Beitrag zum Verständnis der Rolle von Bildern und der künstlerischen Ausstattung in der lutherischen Kirche)

Sektion: Umění české reformace nebo umění reformace(i) v Čechách? K možnostem interpretace reformačních výtvarných památek (Kunst der böhmischen Reformation oder Kunst der Reformation(en) in Böhmen? Zur möglichen Interpretation von reformatorischen Kunstdenkmälern)

Moderation: Jan Royt, Praha

Olga Kotková (Praha): Lucas Cranach st., Zákon a milost: Luther nebo Erasmus? (Lucas Cranach der Ältere, Gesetz und Gnade: Luther oder Erasmus?)

Juliana Boublíková-Jahnová (Praha): Jáchymovské biblické a Husovy medaile jako odraz luterství (Die biblischen und hussitischen Medaillen aus Joachimsthal als Spiegelbild des Luthertums)

Petr Hlaváček (Leipzig): Jak se šlikovský Jáchymov nestal ohniskem ikonoklasmu na česko-saském pomezí (Wie die Stadt Joachimsthal der von Schlicks nicht zu einem Brennpunkt des Ikonoklasmus an der böhmisch-sächsischen Grenze wurde)

Ondřej Jakubec (Brno): Sakrální architektura nekatolických vyznání v českých zemích 16. a počátku 17. století (Die Sakralarchitektur der nichtkatholischen Konfessionen in den böhmischen Ländern im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts)

Sektion: Umělecké památky v reformačním kontextu. Nové pohledy a interpretace I. (Kunstdenkmäler im Kontext der Reformation. Neue Ansichten und Interpretationen I.)

Moderation: Ondřej Jakubec, Brno

Jitka Vlčková (Brno): K interpretaci výzdoby Smíškovské kaple v kutnohorském chrámu sv. Barbory (aneb k náboženskému vyznání Michala Smíška z Vrchovišť) (Zur Interpretation der Ausstattung der Smíšek Kapelle in der St. Barbara Kirche in Kuttenberg oder zur Konfession des Michal Smíšek aus Vrchoviště)

Michaela Ottová (Praha): Charakter umělecké reprezentace městských patriciů v Kutné Hoře na konci 15. století v programu sochařské výzdoby chrámu sv. Barbory (Der Charakter der künstlerischen Repräsentation des Stadtpatriziats von Kuttenberg am Ende des 15. Jahrhunderts im Programm der bildhauerischen Ausstattung in der St. Barbara Kirche)

Martina Šárovcová (Praha): Svatopluk varující své tři syny před nesvorností jako obraz konfesijní situace v Čechách („Svatopluk warnt seine drei Söhne vor Uneinheit“ als Abbild der konfessionellen Situation in Böhmen)

Kateřina Horníčková (Praha): Kašna v Hradci Králové a limity (konfesijních) interpretací (Der Brunnen in Königgrätz und die Grenzen [konfessioneller] Interpretationen)

Jan Royt (Praha): Voda trestající a voda omilostňující (Bestrafende und begnadigende Wasser)

Sektion: Umělecké památky v reformačním kontextu. Nové pohledy a interpretace II. (Kunstdenkmäler im Kontext der Reformation. Neue Ansichten und Interpretationen II.)

Moderation: Kateřina Horníčková, Praha

Matouš Jiráček (Praha): Epitaf syna Jana Jetřicha ze Žerotína. Dílo a jeho kontext (Das Epitaph des Sohns von Jan Jetřich aus Žerotín. Bild und Kontext)

Zdeňka Míchalová (Brno): Renesanční-reformační nástěnné malby ve Slavonicích (Reformatorische Wandmalerei der Renaissance in Slavonice)

Pavel Waisser (Olomouc): Sgrafitová fasáda domu Obecník ve Velkém Meziříčí. Ikonografický koncept pozdního luteránského humanismu (Die Sgrafitofassade des Hauses „Obecník“ in Gross Meseritsch. Ein ikonografische Konzept des späten lutherischen Humanismus)

Tomáš Valeš (Brno): Premonstrátský klášter v Louce a město Znojmo. Umění mezi reprezentací a propagandou (Das Prämonstratenserkloster Louka und die Stadt Znaim. Kunst zwischen Repräsentation und Propaganda)

Blanka Kubíková (Brno): Chlouba Moravy. Ženevský obraz a ženevské kontakty Jiřího Zikmunda ze Zástřizl, pána na Buchlově (Der Stolz Mährens. Ein Bild aus Genf und die Genfer Kontakte von Jiří Zikmund aus Zástřizl, Herrscher in Buchlov)

Festvortrag: Milena Bartlová (Brno/Praha): Obraz a reformace. Umění, komunikace, vizuální kultura (Bild und Reformation. Kunst, Kommunikation, visuelle Kultur)

Sektion: Obraz a text, obraz a hudba v české reformaci (Bild und Text, Bild und Musik in der böhmischen Reformation)

Moderation: Marta Vaculínová, Praha

Jiří Žůrek (Praha): Proměny českého chorálu v 16. století (Der Wandel des böhmischen Chorals im 16. Jahrhundert)

Petr Voit (Praha): Německá ilustrace v české reformaci (Deutsche Illustrationen in der böhmischen Reformation)

David R. Holetón (Praha): The Place of the Office in Late Utraquism

Sektion: Jenský kodex, jeho obsah a forma, historický kontext jeho vzniku, tradice a dochování (Der Jenaer Kodex. Inhalt und Form, Entstehungskontext, Tradition und Erhaltung)

Moderation: Marta Vaculínová, Praha

Karel Stejskal (Praha): Ikonoklasmus jako všelidský fenomén (Ikonoklasmus als allgemeines Phänomen)

Uwe Kahl (Zittau): Das Graduale des Janicek Zmilye aus dem Jahr 1512 und die utraquistische Beilage zum Passionale (Inkunabel von 1495) in der Christian-Weise-Bibliothek Zittau

Milada Studničková (Praha): Color humilis

Milada Homolková (Praha): K staročeským textům Jenského kodexu (Zu den altböhmischen Texten des Jenaer Kodex)

Autorin

Luba Hédlová studierte Kunstgeschichte und Hispanistik an der Masaryk-Universität in Brunn (Brno) sowie Mediävistik an der Central European University in Budapest. Gegenwärtig ist sie Doktorandin am Kunstgeschichtlichen Seminar der Masaryk-Universität (Dissertation: Einblattdrucke des 15. Jahrhundert in böhmischen Sammlungen). Forschungsschwerpunkte: mittelalterliche Kunst des 14. und 15. Jahrhunderts, Historiographie der Kunstgeschichte.

Titel

Die Kunst der Reformation in den Böhmisches Ländern 1380–1620. Konferenz der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Praha, 17.-19.02.2010. Tagungsbericht von Luba Hédlová, in: kunsttexte.de/ostblick, Nr. 1, 2010 (6 Seiten), www.kunsttexte.de/ostblick.